

20 und 4

Annehmlichkeiten

i n

W i e n.

Ce qui est différé, n'est pas perdu.

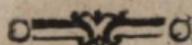
Drittes und letztes Zest.

Wien, 1788.



An den
großgünstigen Leser!

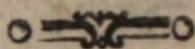
Lange schon hätten Sie dieses Heft erhalten, wären nicht Dinge dazwischen gekommen, von denen sich meine Philosophie nichts träumen ließ; aber nun ist es hier, das Langerwartete! und Sie können nun lachen, oder — — — kritisiren;



ren; doch würde der Verfasser in
allem Ernste weinen, wenn Sie un-
ter der lustigen Larve seine ernst-
hafte Absicht verkennen sollten.

Im Heumonath 1788.

Ber.

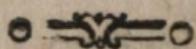


Verzeichniß

der

Kapitel.

1. Das Extrablatt.
2. Die Fleischhaker.
3. Die Bäker.
4. Die Schneider.
5. Die Refroutirung.
6. Das Belvedere.
7. Una Cosa rara.
8. Der Spaziergang am Glacis.
9. Das Schänzel.



10. Die Pasquille.
11. Der Vögelmarkt.
12. Der Spitalberg.
13. Die Lotterie.
14. Der Hohemarkt.
15. Die Hezge.
16. Der Ochsenstand.
17. Das Hornerbier.
18. Das Konsistorium.
19. Das Feuerwerk.
20. Die sogenannten schönen Wienerinnen.
21. Nichts.
22. Die Verleger.
23. Die Kritiker.
24. Ich.

Erste Annehmlichkeit.

Das Extrablatt.

In der tonkünstlichen Singerstrasse in der Nachbarschaft des süßen Mandoletti-främers ist der Entbindungsort dieses überzuckerten Extrablattes, wo es oft unter den schmerzlichsten Wehen in die Welt gesetzt wird, und man sogar bei einer der letzteren Niederkunften gezwungen war, die reitenden Akkouscheurs herbei zu holen.

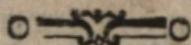
Die Niederkunft ist zu ungleichen Stunden, bald um 6, bald um 7. 8. bald auch (wie es kürzlich geschah) um 10 Uhr Abends, wo es dann den Erwartenden in die Hände gegeben oder geworfen wird.

Geht einmal Ihr stichelnde Ausländer! geht einmal in die Singerstrasse: betrachtet den blinden Eifer des Volkes, die daraus zu ersehende löbliche Neugierde der Herrschaften, den Heldenmuth der Domestiken, die Rippenstöße der Vaterlandsiebe, und den Fußtritt der teutschen Kerfen! Seht da den aus Patriotismus verlorenen Uermel, das blaue Auge, die zerrissenen Hosen, das wallende Haar, den entblößten Busen, das zerquetschte Hühnerauge, die blaue Nase, und den eingestoffenen Stoßzahn! Seht das alles ohne Partheilichkeit an, und schliesset, was ein Volk, das sich um Kinderereien so mächtig balgt, im Ernste auszufechten im Stande wäre! O glückliches Wien, das in seinen Mauern so viele handfeste Patrioten zählt!

Litterarisches Jahrhundert, in dem wir sogar ein unbedeutendes Extrablatt in gebundener Rede erhalten! Aufgeklärtes Jahrhundert, worin wir endlich erfahren, was Dieß- und Jenseits heiße! Pudelnärrisches Jahrhundert, wo man sich für einen Groschen um Neuigkeiten rauft, die man ein paar Tage zuvor ganz gemächlich um einen Kreuzer

im

im **Tagblatt** lesen konnte! Unangenehmes, aber auch dem Vorigen ganz ähnliches Jahrhundert, in dem die Grossen ganz verdauend die Kriegsnachrichten lesen, um die sich ihre Unterthanen herumschlagen müssen! Unangenehmes türkisches Extrablatt, das wie seine Landesleute beschnitten wird. Dreimal — ja was sag' ich! tausendmal glückliches Extrablatt für die Bierwirth, Weinschenken, Kaffeebrater und derlei Ausgusswaaren, zu denen sich oft die wartenden Partheien von der Ghelenschen Gerichtsstube entfernen, um sich in der Erspektanz des eroberten Belgrads, eines Zimmentes, einer Tasse, oder einer Flasche zu bemeistern, und am Ende einen magern Vergleich mit dem Wirth, statt der eroberten Festung, eingehen müssen! Erhitzendes Blättchen, bei dessen Herausgabe wir Gefahr laufen, mehr Leute, als bei unsern Bataillien zu verlieren. O du mich ausser Odem bringendes, allerannehmlichstes Extrablatt! Nimm meine heissesten Wünsche für Deine Fortdauer hin, bis von den Ghelenschen Erben neue Erben, und aus ihren **Drukereien** die schönsten Auflagen entstehen! Währe so lange, bis wir die Türken auf dem Kraut



gefressen haben, und unsere Schlachten so glücklich sich enden, daß jenseits 100,000 Türken bleiben, dießseits aber nur ein Mann getödtet, und nur ein halber gefangen werde! Daure so lange, bis die neugierigen Wiener, Deiner überdrüssig, keinen Heller mehr für Deine Nachrichten ausgeben mögen, und — ich prophezeihe Dir das ewige Leben.

Zwote Annehmlichkeit.

Die Fleischhaker:

Es ist allerdings für den Frommen eine angenehme Empfindung, die fleischlichen Begierden, auch auffer der Fastenzeit gemässigt zu sehen; aber leider! ist diese heilsame Enthalttsamkeit aus vielen verdorbenen Nagen gewichen! Leider wollen nicht alle Wurzeln und Heuschrecken fressen! Leider ist der Fastengeist der Karthäuser, und der Baumölgeist der Paulaner nicht in alle gefahren! Leider haben noch nicht alle den Stachel des Fleisches verloren.

Wie

Wie angenehm ist es also nicht für den Frommen, die Strafe des Lasters zu sehen! zu sehen, wie der Geist Gottes in die Fleischhaker fuhr, die sündigen Menschen zurück zu halten, und sie durch das kleine, stinkende Fleisch zu belehren, wie wenig die Wollust ausgabe, und wie bald sie stinkend werde? Aber nein: blind rennen die Fleischmaden ihrem Verderben zu; blind verachten sie den höheren Wink, blind fressen sie allen Pfifferling zusammen.

Nehmen Sie sich einmal die Mühe, wenn Sie ohnehin den Schnupfen haben, unsre Fleischbänke zu besuchen, und erstaunen Sie über die wimmelnde Menge, die um diese sundliche Speise für baares Geld fast auf den Knien, wie um das Extrablatt bettelt; wie man selbst die Grobheiten geduldig erträgt, die diese Wag- und Aufhakknechte des Teufels dem Publikum erweisen. Betrachten Sie die arme Köchin, die den Grobian für ihr eigenes Geld nur um ein Schwanzel *) bittet, und es ihr mit

Fle-

*) So nennt man hier einen geschmackvollen Theil des Dohsen.

Flegelart rund abgeschlagen wird: erstaunen Sie über das Goliathenbein, das hier auf ein Pfund zugewogen wird, und halten Sie sich wieder die Nase bei jener stinkenden Porzion zu.

Daher entsteht aber auch der Stolz der Fleischer, ihrer Weiber und Töchter; daher der Reichthum der Gottlosen, und die Dickbäuche der Meister, denen Welt und Westen zu enge werden. Daher der Hunger der Armen, daher der Mangel an Ochsen, daher also die anwachsende Fleischhakerzunft. Welche Unnehmlichkeit ist nicht diese Theurang für den angewachsenen Meister, die wackelnde Meisterinn, die zunehmende Tochter, und den auseinandergehenden Knecht? Welch ein angenehmer Anblick muß jetzt ein jeder Ochse dem Meister, wie angenehm daher der Meisterinn ihr einträglicher Mann seyn? = aber... wie angenehm wär' es auch nicht für manche Mägen, nur ein Paar dieser gottlosen Kerls ausgehakt zu finden, um wenigstens auf einen Tag, einige hungrige arme Narren, zur Genugthuung, satt mit Rindfleisch und Fette zu füttern.

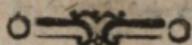
Dritte Annehmlichkeit.

Die Bäcker.

Je mehr es einem angenehm ist zu essen, je mehr muß ihm der Autor und Verleger seiner Nahrung angenehm, wie angenehm muß uns darum eine Backstube und ein Brodladen seyn.

Er allein ist der Innbegrif der heißesten Begierden, und des hungriqsten Verlangens: in ihm liegt der Wunsch der Reichen, und die einzige Nahrung der Armen begraben. Er ist der Verlag der Gottesgabe, die Er für jeden bestimmte, und seine Inhaber sind eigentlich die Priester, die die Gläubigen speisen sollen, die aber leider zu diesen Zeiten bloß die Schaubrode ausstellen, vor denen die Sünder aus Hunger auf die Kniee fallen.

Vergebt es mir, ihr wenige gutgebackene Seelen, wenn ich euren zu Talsen gewordenen Zunftgenossen ein wenig zu nahe komme; denn selbst eure Mischer müssen euch die Wahrheit predigen, daß Gute und Schlechte in allen Ständen vermischt sind.



Belehrende Zeiten, in denen wir den
 Werth der Gottesgabe erst recht einsehen
 lernen, und die Stelle des Vater Unser
 „Gieb uns heut unser tägliches
 „Brod „ mit aller Innbrunst zu beten
 gezwungen sind! **Oekonomische** Zeiten,
 wo die aufgehobene Bröselmesse bei St.
 Stephan eine traurige Erinnerung an
 unsere vorige Verschwendung wird! O
 Ihr ausgefressene Mammone, Müller,
 Bäcker, und Brodsizzer, die ihr mit euren
 Sichelhupfgesichtern die Kreuzerstufe
 zu halben Kreuzern schaffet, und nicht
 einmal dem Armen das Maulvoll, viel-
 weniger den Magen füllet, Ihr seyd die
 umgekehrten Mirakelwirker, die ihr aus
 Brod, Stein und Wasser, und aus weiß-
 sem Brod schwarzes schaffet, es mit Maus-
 dreck und andern Ingredienzen füllet, und
 diesen Pfifferling zu Gold zu machen
 wisset, die ihr aber auch wieder so krist-
 lich seyd, weil es Brod vom Himmel
 regnet, es durch anfeuchtende Mittel
 schwerer zu machen; Welch ein angenehmer
 Einschuß wäret ihr nicht als Schmalz-
 tippel in euren Oefen für hungrige Arme!

Vergebt es mir, wenn ich Unrecht habe, auch Ihr, die ich nur zu merklich getroffen habe, und ärgert euch nicht, wenn ihr ein Haar in dieser Annehmlichkeit findet: hab ich doch in eurem Brod und Semmeln schon mehrere gefunden?

Vierte Annehmlichkeit.

Die Schneider.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich von den Bäckern auf die Böcke verfalle, die dem Menschen die Kleidung, wie jene die Nahrung verschaffen.

O ihr leichten angenehmen Geschöpfe, was wäre der gabelförmige Mensch ohne euch, wie bald hätt' er sich abgestossen, hättet ihr ihm nicht ein Futteral gemacht? Ihr allein seyd die würdigen Nachahmer des Ovids, deren Metamorphosen sichtbar in die Augen leuchten: ihr macht aus dem Stubenmensch eine Mamsell, aus der Mamsell ein Fräulein, und aus der Kaufmannsfrau eine Dame. Ihr verwandelt den Kam-

mer:

merdiener in den Grafen, den Friseur in den Kammerdiener, und den Grafen in einen leidentlichen Menschen! Ihr macht aus dem Praktikanten einen Kanzellisten, aus Rozbübchen Stuzker, aus Deutschen Engländer, und Franzosen, ja selbst aus Juden, verkleidete Kristen. Ihr allein seyd gewürdiget das Beinkleid des *Primo amoroso*, die Schnürbrust der *Prima Donna*, und den Unterrock der Heldinn unentgeltlich zu berühren! Ihr allein seyd berechtigt, dick und dünn unentgeltlich zu umspannen, den grossen Herren zuzuschneiden, und die Dame zu messen, auszuziehen, anzukleiden, zu flicken, und zu zertrennen.

Unangenehme Wissenschaft, die du noch die allereinzige zur Vervollkommnung der Menschheit am meisten beiträgt! Ehrwürdige Meister, Gesellen und Jungen, preiswürdigste Schneiderzunft! Lüftiges Gesindel

„Husch, husch, husch!“

ertraget den Schimpf der Tadler gelassen, die aus Undankbarkeit euren Stand zerlästern: borget ihnen nichts mehr, und laßt sie zur Strafe, wie andern ihresglei-

gleichen zum erspieglendem Abscheu, auf allen Strassen mit ausgebohrten Ellenbögen und zerrissnen Hosen wandeln! Achet nicht das Lächeln eurer oft sündigen Hände, schämet euch nicht eurer Ehrenzeichen, seyd stolz auf euren Stand, und bliket mit dem Selbstgefühl eines Schöpfers auf alle mit dem Schneiderstempel gestempelte Mädchen und Jungen, und auf alle gestifteten Gesichter!

Ich ersuche meine werthen Leser, auf dies Kapitel einen Stein zu legen, damit es nicht der Wind samt den Schneidern zum Fenster hinaustrage.

Fünfte Annehmlichkeit.

Die Refroutirung.

Ich überlasse es der Willkühr jedes 6 Schuh hohen Lesers, die Annehmlichkeit aufzusuchen! ! ! — — — — —

Sechste Annehmlichkeit.

Das Belvedere.

Die schönste Aussicht, vereinbart mit der gesündesten Luft, dem prächtigsten Bau, einem fürstlichen Garten, und einer Bilder-gallerie, die wenig mehr zu wünschen übrig läßt, ist allerdings eine der größten Annehmlichkeiten; aber die allergrößte ist die Bewohnerinn für ihre Unterthanen.

Nur Elise schafft es zum Elisium! Sie ist die schönste Aussicht in die Zukunft, Ihr Wuchs der prächtigste Bau, Ihr Herz die zarteste Pflanze, und Ihre Früchte werden einst die Fürstlichsten seyn, so, wie Ihr Bild die Zierde der Gallerie ist, das zu treffen, keiner aller der Künstler wohl je fähig seyn möchte, und das ich, um so schwächer mich fühle, zu schildern, und ehrefurchtsvoll schweige.

Sie.

Siebente Annehmlichkeit.

Una Cosa rara.

Wohl nie hat ein Spektakel so viel Spektal in Wien als die Oper *Cosa rara* verursacht, die nun bereits ihrer öftern Aufstischung wegen zur *Cosa vecchia* geworden ist, und hauptsächlich wegen der *Prima Donna* in der Rolle der Unschuld die possirlichste *Cosa rara* war.

Alles in Wien ist aus Mode zur *Cosa rara* geworden. Die Schönheit wie die Tugend, der Verstand und die Ehrlichkeit, der Witz wie die Freundschaft, die Religion und die Wahrheit, die Mandoletten, Cervelatwürste, die Gerechtigkeit, die guten Autoren, die Rettigwurzeln, die unbefleckten Jünglinge, u. s. w. A la *Cosa rara* sind die guten Komödien und die vortreflichen Schauspieler, die unverschuldeten Opern, ein wichtiges Extrablatt, und der Sieg im Türkenkrieg, so wie unsere Schönen den zweiten Titel „Schönheit und Tugend“

„gend“ aus Vorliebe für dieses Singspiel zur wahren *Cosa rara* machen.

Una Cosa rara ist ein ehrlicher Jude, ein unschuldiges Mädchen mit 18 Jahren, ein gesundes Freudenmädchen, ein treues Weib, ein rechtschaffener Mann, ein uneigennütziger Kaufmann, eine Operistinn ohne Tromperie, eine Dame ohne Trompeusen, eine Schrift ohne Kritiker, ein ehrlicher Kerl ohne Feinde, das Verdienst ohne Neider, ja selbst das Brod, das Fleisch, und das Geld sind — O annehmliche Nachahmungssucht, hier schon zur *Cosa rara* geworden!

Am Hofe geht die Aufrichtigkeit à la Cosa rara, auf dem Lande, wo die Bauern den Stephansthurm sehen, oder Wiener hinkommen, die Einfalt; in allen Wein- und Bierschenken harpfeuert, bläst, singt, geigt, frist und sauft man à la Cosa rara. Manchmal ist der Baron *** in einer Schläferstunde à la Cosa rara thätig, der Graf *** bezahlt seine Schuldner à la Cosa rara, und der junge Baron *** besucht seine Gemahlinn à la Cosa rara. Die junge Marquise *** kömmt à la Cosa rara

rara in die Kirche, und à la Cosa rara singt die Hofrathinn mit dem jungen Praktikanten aus Cosa rara das entzückende Duett; ja Madame B** machte erst vor einiger Zeit Betrügeren à la Cosa rarissima. A la Cosa rara erhält der Verdienstvolle ein Amt, und à la Cosa rara (was nun nichts mehr Kares ist) geht dort wieder einer mit der Kassa zum Teufel, ja das ganze aufgeklärte Wien ist zur Cosa rara, und wenn ich es sagen darf, halb Wien ist über die Cosa rara fast nârrisch geworden — — — doch das ist ja zu unsern Zeiten keine Cosa rara mehr?

Achte Annehmlichkeit.

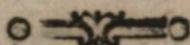
Der Spaziergang am Glacis *).

Hier sind die berühmten Alleeen, in denen

B 3

un

*) Hier, wie in mehreren Kapiteln, wird man Oesterreichismen finden, um sich verständlicher zu machen.



unsere Schönen Geister und Geistinnen, gleich den elisäischen Schatten herumwandeln, und wo unsere Classischen Schriftsteller ihre Fußwerke den kritischen Augen der rezensirenden Damen unterstellen. Hier unter diesen unfruchtbaren Bäumchen, wo unsere eben so fruchtlose Herren und Dämchen herumspazieren, hier ist die neu aufgespürte, allernächste Unnehmlichkeit der Wiener, und die Straf- ruthe der Prater- und Gartenwirths, und der Spizbuben der Fiakres. Hier vor den Mauern Wiens, die im jezigen Türkenkrieg aus Patriotismus so viele vertheidigen, hier ist nun eigentlich der Sammelplatz der schönen und wilden Welt, und die Schule der Oekonomie für Fußgeher, die hier ihre Damen unentgeltlich Arm im Arm produziren.

Hier geht der wenig besoldete, viel arbeitende Beamte, mit seinem viel besoldeten, wenig arbeitendem Vorgesetzten in einer Reihe, und so verhältnißmäßig der Graf mit seinem Sekretair, und der Halbadel mit dem Bürger. Hier stolziert die Dame und die Kaufmannsfrau gleich nebeneinander, und da geht gelassen der Herr von *** neben
ben

ben dem Buchhalter *) seiner Gemahlinn. Der blinzelnde Baron lorgnirt die Reize der Stubenmagd, und der Jude sticht mit seinem Stecher alle Krifstinnen zusammen.

Rechts und links im Grase ist der Limbus der Kinder, die am Spiel der grossen Kinder nicht Theil zu nehmen berechtiget sind; und weiter hinauf sind die gimnastischen Uebungen der bartigen Jugend, und italiänischer und deutscher Ballonisten, die *ex Voto* gegen Himmel beten, und denen die Buben mit Saublattern folgen. Hier werden Schlüßselbüchsen gelöset, da ein Speiteufel, Feuerrädchen und manches Duodezfeuerwerk unentgeltlich vorgepust, und dort unterhält ein Stummer die grossen und kleinen Kinder mit PolizinelLEN 2c. 2c.

Wenn die Sonne weicht, und der liebliche Mond die Gegend übermondet, oder finstrere Dämmerung die Spaziergänger, Schläger, Springer, Lieger, Sizer und Steher dem Anblif der Forschenden birgt, eilt der bessere, philosophischere und phisischere Theil, seines Daseyns zu geniessen, und sich waker zu hegrafen.

*) Vorleser.

Hier z. B. macht ein Philosoph einen Wurzelbaum, da spielen ein paar Kritiker um das Letztel, hier forscht ein Botaniker nach Gansblümchen, dort wieder ein Theologe nach leeren Schneckenhäuseln. Auf jener Ebene sucht ein Mediziner Heu für seine Patienten zum Thee, und dort setzt sich ein berühmter Aufklärer in einen Ameishaufen. Nicht weit davon kizelt ein Epikuräer Grillen aus, und ein Rechtsgelehrter sucht Goldkäfer zu seinen Klienten, ein Ehmann Hörndler, und *album græcum* ein Apotheker. Ein Geisterseher jagt einem Johannismurmchen nach, und ein Kriminaliste zieht einem Frosch, den er für eine Kröte hält, die Haut ab. Abseits findet ein Naturaliste des Grafen von *** einen Mistkäfer in seine Sammlung, und nicht weit davon fängt ein Polizeikommissair eine arme Fledermaus u. s. w.

So war es, eh Ihr noch kamet, Ihr durstlöschenden Seelen, ich meine Euch! Ihr edlen Besitzer der Limonadehütten, die Ihr unsere Schönen vor Fäulnis mit Säure sichert, mit Mandelmilch die angehenden Mütter füllet, und die
leicht=

leichtsinrigen Mädchen nach einem halbduzend Becherln Gefrorenem an die zahnklappernde Ewigkeit mit Kolik und Bauchgrimmen erinnert! Dank Euch, Ihr süßen Mandolettikrämer, die Ihr den Mädchen die Langeweile mit ihren Begleitern verfüßet, und die Stuzerchen noch süßer macht! Dank Euch, Ihr edlen Musikanten, die Ihr uns mit türkischer, deutscher, italiänischer, griechischer, teuflischer Musik unterhaltet! Dank Euch aber am meisten, Ihr vortreflichen Blaser, die Ihr meinen Kritikern zeigt, was eigentlich Ihre Beschäftigung seyn sollte. Dank Euch.....

..... So eben zupft mich mein Freund, um mit ihm auf diesen Lieblingsort zu gehen, ich habe also die Ehre mich zu empfehlen, und hoffe, Sie vielleicht da zu treffen.

E. E. D. W. Dr.
mppr.

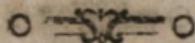
Neunte Annehmlichkeit.

Das Schänzel.

Nausche mein Lied, wie das Wasser des vorübereilenden Donaustromes, dessen Arm, wie der der Könige lang, und eben so gütig ist, wie diese seyn sollten, ob er gleich wie Sie, durch Uibertrettung die Gegend manchmal verwüstet! Ströme im vaterländischen Ausbruch dahin, du deutscher Schänzelgesang, daß Dieß- und jenseitige Ufer von deinem Schalle erbidmen, und er in seiner Allgewalt das Rhor der Nixen und Fratschlerweiber weit über-töne! Sieh gnädig auf mich herauf, du dreimal heiliger! dreizackiger Neptun, Gott des Gewässers, und stärke meinen einfachen Willen. Ihr glüklichen Fische stehet still, und höret, wie einst der Predigt eines Heiligen, meiner weit vernünftigeren Lobrede zu, wenn ihr keine Stöfische seyd. Stehet still, ihr Hoche-nauerrosse, stehet still ihr versammelten Schanzellisten, und spizzet eure Ohren! Lände an du Regensburger, Linzer, und Ulmer Ordinari, denn du wirst nichts

nichts Ordinaires von meinen Lippen
vernehmen. Höret auf zu essen, Ihr
Naschkazen, und schweigt in's drei Teu-
felsnamen Ihr untheilnehmenden Fratsch-
lerinnen! Kommet von der Ladengestätte
Ihr schönen Geister, wandelt herab vom
Bade Ihr reineren Seelen, laufet her-
zu Ihr Holzversilberer und Vergolder,
Ihr groben Träger und Mauthner!
Wälze dich herzu, herumliegendes
Holz, damit ich mit den Prügeln mei-
ner Gelehrsamkeit in dich hineinwerfen
könne.

Kommt herbei, ihr wässerigten
Redner der wasserreichen Vorstadt Kos-
sau, und auch du, undankbare Leopold-
stadt schiffe herüber, die ihr den Werth
der Donau nicht ehe erkennet, bis euch
das Wasser in den ersten Stoß, oder in
das Maul rinnt, drängt Euch herzu,
das Lob des unvergleichlichen Schänzels
zu hören, und Ihr aufmerksame Schan-
zelisten schneuzet Euch, und vernehmet,
was ich sage.



Hier meine geehrten am Schanzel
versammelte Zuhörer! hier sag ich, ist der
glückliche Ort, an dem die gelehrten
Schwaben herunterrinnen, von denen ei-
nige Wiens Aufklärung so kräftig be-
fördern, und wo zum Ersatz so vieler
schlechten Ankömmlinge unsere besten Leu-
te jetzt hinunterschwimmen. Hier seht Ihr
die Donau, auf der so viele Eisenhänd-
ler zur Beförderung der Handlung, in
Kompagnie geschlossen, verreisen: von
hier aus geht die schöne Reise nach Preß-
burg, die verdorbenen Mägen der Wiener
durch Magenbeigel *) zu kuriren. Hier
ist das glückliche Ufer, wo sich, wie ich
sehe, das meiste Holz versammelt, und
zum Ruhm der deutschen Sitte sind hier
die meisten fruchttragenden Weiber:
hier ist die Babierstube der Justiz, der
Naschmarkt, die Fußwaschung der
morastigen Sünder, das Sturzbad
der Pudeln, und weiter oben leider! die
ab=

*) Magenbeigel: sollte eigentlich Mohn heißen,
aber die Wiener übertrugen sie, wie alle ihre
Lieblingsspeisen, in den Magen.

abgeschafte Bäkerschuppe. Hier sind die Charone, die uns für einen Obolum jenseits führen, und diese wasserreiche Donau der Spiegel manches unserer wässrigen Autoren! Hier ist der Ohren gälende Beweis des weiblichen Muthes, das umgekehrte Beispiel der Wohlfeille, und weiter unten ein für die Nachkömmlinge aufbewährtes Denkmaal, wie weit seit der Aufklärung das Wasser in Wien gestiegen sey. Hier ist der Ort, wo man zum Ueberfluß die Krauthappel nach Wien liefert — hier landet das Regensburger Bier, der Kremser Senf (den die Herren über alles zu geben wissen) und von Spiz manch kleines Räuschgen an — Hieher kömmt das Salz für einige meiner erzwungenen Spasse, und der Essig für die sauren Gesichter meiner Kritiker — — hier — — — — —

In diesem Augenblick goß mir ein Bruder Grobian einen ganzen Essigkrug über den Kopf — wie das Ding aber eigentlich zugienge, mag meinen Lesern die folgende Unnehmlichkeit erklären,

Zehnte Annehmlichkeit.

Die Pasquille.

Wenn Aasserung der Schadenfreude und des Neides für böse Herzen angenehm ist, so muß sicher ein Pasquil eine der annehmlichsten Lektüren für viele Wiener seyn.

Eben schrieb ich mein letztes „hier“ — „als ein guter Freund an meiner Thüre pochte, und mir mit einer eifrigen Postenträger = Miene ein geschriebenes Pasquil überreichte, das auf mich und eine ganze Gesellschaft eigentlich gemünzet war — Ich lächelte, las, lächelte wieder, und verzieh dem Verfasser vom ganzen Herzen.

Freilich hätt' ich hier Gelegenheit ein langes und breites darüber zu schwätzen, aber ich halte es für eine grössere Dummheit, Dummheiten zu widerlegen, so wie ich es für einen Schurkenstreich halte, Verleumdungen zu schreiben.

Das Possirlichste in der ganzen Schmähschrift war, daß der Verfasser am Ende setzte „Dixi!“ und doch gar nichts gesagt hat.

Nicht wahr, das Kapitel ist ziemlich kurz? freilich! aber es war mir auch in meinem Leben an keiner Sache weniger gelegen, und ohngeachtet dieser Kürze, dreh ich doch manchem Bübchen eben durch mein Stillschweigen eine lange — lange Nase.

Filfte Annehmlichkeit.

Der Vögelmarkt.

In einem Lande, wo so vielen die Flügel gestuzet werden, und doch alles fliegen will, wo jeder von Freiheit spricht, und doch am Vögelleime kleben bleibt, in einem solchen Lande ist es kein Wunder, wenn Vögelfang und Vögelmarkt zur Lieblingsleidenschaft geworden, und der Verlagsort dieser fliegenden Waaren, den ich nie ohne guten Betrachtungen verlasse, in der Nachbarschaft des geflügelten Heiligen aufgeschlagen ist.

Hier springt ein junges Stuzerchen als Grünling herum, da sitzt einsam eine gelehrte Nachteule: hier bläht sich ein Dommherr als Gimpel auf, und
dort

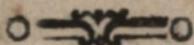
dort trillert eine Prima Donna als Kas-
 narienvögelchen ihr Werkliedchen her ;
 hier plappert eine Gesellschaftsdame als
 Papagey , da pikt ein Rechtsverdre-
 her als Krumschnabel um sich : dies-
 seits trauert eine siegwart'sche Nachti-
 gall , und jenseits erblick ich einen armen
 Poeten als Zaunschlupfel : unweit
 schreit als Fink eine Grabennimpfe ,
 „ Reit herzu ! “ nahe an schnabelt als
 Spaz ein Wollustling durch den Käfig ;
 und wieder anderwärts sitzt ein Student
 als lockerer Zeisig . Hier sitzt ein Adler
 auf einer Kugel , da ein Starl und
 Schwarzblättchen als Dominikaner ,
 dort eine Kriminalperson als ausge-
 stopfter Stoßvogel . Fürchterlich blickt
 hier ein Rabe als Todtenvogel und
 Mediziner die vorübergehenden an , da
 erblick ich einen Satiriker als Baum-
 hackel , und dort steht eine Kaufmanns-
 frau als Pfau auf der Auslage . Vor-
 wärts schreit ein Egoiste als Guguk ,
 rückwärts erschreckt mich der schreiende
 Vater Simbel als eine Wachtel : rech-
 terhand knakt als Meise ein Theologe
 Nüsse auf , links sitzt als Feldlerche ein
 vergnügter Bauer , dem aus einem gol-
 des

Denem Häuschen die für einen Fürsten bestimmte Maitresse als Kothlerche künstlich entgegen schlägt. Erbärmlich schreit hier ein italiänischer Operist als Kohrdrommel, und der — — — — —
 o Weh! Hier erblick ich meinen Kritiker als Spottvogel, und Moral und Unnehmlichkeit gehen zum Teufel.

Zwölfte Unnehmlichkeit.

Der Spitalberg.

Weil für häßliche Seelen, häßliche Dinge auch sogar angenehm sind, so kann ich nicht umhin, da ich einst den Graben lobte, auch den Spitalberg lobesam zu berühren, der so viele Besuche von jungen Wienern empfängt, deren Seele jetzt bereits so häßlich ist, als durch diesen Besuch ihr Körper einst werden wird. Euch aber Ihr bessere schönere Seelen, bitte ich, meine gute Absicht nicht zu verkennen, und sich nur eine kleine Weile zu gedulden, weil ich mich ganz kurz bei dieser mir unangenehmen Unnehmlichkeit benehmen werde.



Mir scheint dieser unterhaltliche Ort, der als Berg seiner Thäler wegen berühmt ist, und seiner Hexen wegen der Bloßberg genennt zu werden verdiente, nur darum den Namen Spitalberg erlangt zu haben, weil er seine Bewohner und Besucher gewöhnlich am Ende in das Spital zu bringen pflegt.

Welche Annehmlichkeit!

Dreizehnte Annehmlichkeit.

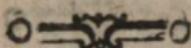
Die Lotterie.

Jedes Haus in Wien hat seine Numern, aber eben so hat auch fast jede Familie einen dummen Buben, der ihr Numern wahrsagt: Traumausleger, Kabalisten, Kartenausschlägerinnen, Hexen, Allraunen, treiben ihre schwarzen Künste überall mit erstaunlichem Beifall. Bald träumt dem gnädigen Herrn von der Stubenmagd, bald der gnädigen Frau vom Bedienten: die Kindsfrau setzt auf die langen Beine des hageren Instructors zuversichtlich Nr. II, und der Instruktor Nr.

Nr. 60, aus Ehrfurcht für das Alter der Kindsfrau, selbst der Kutscher, die Köchinn und das Ruchelmensch kabaliren auf der Stiege und im Stalle Amben und Ternen aus. Der Herr schmälert die Revenuen, die Frau des Herren Hosensak, der Diener betrügt den Herrn, das Stubenmensch die Frau, und die Köchinn macht einen Aufschlag mit dem Ruchenzettel. Alles setzt, bis es nichts mehr zu setzen hat, und alles versetzen muß.

Die K. K. Reitschule ist eigentlich der bestimmte Ort, wo die Reitkünste des wienerischen Steckenpferdes produziret werden. Voll Erwartung steht alles in den hiezu eröffneten, mit Numern, Insignien, auch wohl gar, andern Menschlichkeiten verkrizelten Gängen, und reißt gierig, wie die Altväter auf die Erlösung, Augen, Ohren, Nasen, und den — Beutel auf.

Sobald die zu dieser Kommissarbeit bestimmten Kommissaire die 90 Numern durchstänkert haben, werden diese unschuldigen Zahlen in einen Topf geworfen, gerüttelt, und von einem unschuldigen oder schuldigen Knaben herausgehoben, wieder durchstänkert, und dann jedes einzeln mit



einer Marktschreyerstimme dem Auditorium vorgeschrien.

Nun geht das Getöse vollends an, Der hat eine Nummer, die zuo errathen, ver um ein Auge gefehlt — jener hat seinen Terno zu setzen vergessen, und diese ihre Nummern verkehrt genommen 2c. 2c. Unter hunderten ist kaum ein einziger, der sich eines beträchtlichen Gewinnes rühmen kann, man flucht auf das Lottospiel, kratzt sich den Kopf, greift mit Verzweiflung nach der Börse, geht traurig zu Hause, und geht Morgen, in ein Kollekturgewölbe um — neue Nummern zu spielen.

Dieses ewige Rad des Schicksaals, das sich unaufhörlich herumdreht, verspricht der Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe den angenehmsten Erfolg, denn wie viele Kunden wird das Armeninstitut nicht erhalten? Wie viel trägt diese Leidenschaft nicht zur Besserung der Sitten bei, da sie mit der Zeit so viele in das Zuchthaus führet, und wie dreht sie sich im Kopf der Rabalisten so eilig herum, bis ihr Mädchen lauffend wird, und sie zu Kandidaten des Narrenthurmes einweihet.

Herrliches Lottospiel, wie viele Tausende bringst du zur Erkenntniß Ihres Nichts! Du bist der geschwindeste Rechenmeister, aus dessen fünf Spezien selbst der Hausknecht und die Mistmagd Nummern ausstechen, und zu multiplizieren lernen! Du bist der beste Mäzenat der Traumausleger, du bist die Strafruthe der Reichen, und das Glück der Armen, weil der am glücklichsten ist, der nichts mehr zu verlieren hat. Du bist der größte Mirakelwirker, denn du machst den alten podagriscneu Baron mit seinen schlechten Nummern glücklich, und bringst die älteste Kammerjungfer wenigstens auf eine Woche in den Stand der Hofnung! Du bist der Inbegrif aller Wünsche, und wer dich in deiner Fülle genoß, dem bleibt nichts mehr zu hoffen, noch zu wünschen übrig.

Spekulatives Lotto Amt, das du deine sichern Treffer bei soviel tausend Nieten ziehst, und deine Kabala immer richtig machest, sieh gnädig auf deinen Lobredner nieder, und laß ihn nur ein einzigesmal einen ausgiebigen Quin- oder Quaterno gewinnen, damit er und sein Weib dir im Umbo, auch vielleicht bald im Teron

anken, und er seinen kleinen künftigen
Estratten deine Großmuth und Annehm-
lichkeit in Wahrheit einzuprägen fähig wer-
den könne.

Vierzehnte Annehmlichkeit.

Der Hohemarkt.

Schon das Wort „Hoch“ zeigt uns
alle die hohen und angenehmen Empfin-
dungen im voraus, die wir bei dessen nä-
herer Zergliederung in uns fühlen müssen.

Die gerade Strasse von den, in al-
lem Verstande, niedrigen Fleischbänken her-
auf, erhebt sich dieser berühmte Platz auf
einem fürchterlichen Wege, worauf man,
ohne noch die Gerechtigkeitssäule zu
erblicken, lebendig gerädert zu werden, be-
fürchten muß —

Welch ein angenehmer Ausgang!

Dies ist also der berühmte Hohe-
markt, den wir, aus der Lebensgefahr kaum
mit Mühe entwichen, nun erblicken! Dies
ist der Hohemarkt, auf dem die gewöhn-
lichen Wiener ihre hohen, menschlichen
Gesinnungen auf die anschaulichste Weise
auf-

äussern, und mit schadenfrohem Lächeln ih-
 ren Nächsten der Schande Preis gegeben,
 geprügelt u. s. w. begaffen! Hier ist der
 Sammelplatz aller fühlenden Seelen, denn,
 daß Sie es nur wissen, meine Leser! wo
 ich hinaus will, hier ist die Schandbüh-
 ne der Wiener, worauf die Verbrecher
 zu ihrer Strafe, und so manche Wiener
 zu ihrer charakteristischen Zeichnung ste-
 hen! Hier sind die reichhaltigen Fenster-
 stöße, die Dukaten für den Anblick, ei-
 nes aus dem Gliede der Gesellschaft geris-
 senen Geschöpfes bezahlen, das einst ihr
Freund war — hier spotteten junge —
 rothige Leser einst eines würdigen, unglük-
 lichen **Greisen** — — — — —
 (Vergeben Sie mir die kleine Pause, in
 der ich eine Thräne von meinem Auge trok-
 net) — hier ist mit allem gesagt die
 Menschenheze der Wiener, und wer hier
 die vielen Hezliebhaber kennt, muß mit
 mir eingestehen, daß dieser Hohemarkt
 eben darum eine der berühmtesten Annehm-
 lichkeiten in Wien seyn müsse?

Die übrigen, minderwichtigen An-
 nehmligkeiten bestehen in Kleinigkeiten z. B.
 in einem Röhrbrunnen, bei dem sich die
 Rebeken und Jakobe versammeln, um Was-
 ser

fer zu hollen, in einem petrifizirten Juden am Dachfenster, in einer im Krebsen zurückgegangenen Apotheke, einer ungerupften Wildgans, in einem stinkendem Zudengässel, dem Saumarkt, einem Fischhof, wo nichts als Fleisch gefressen wird u. s. w.

Das Merkwürdigste ist, eine alte, der Schranne gegenüber sizende Köstbraterinn, die wenigstens zur Winterszeit gewisse Leute an die ewige Glut erinnert.

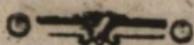
Fünfzehnte Annehmlichkeit.

Die Heze.

Ullerdings bin ich der Heze eine Genugthuung für die Beleidigung, die ich ihr in meinen Vergernissen anthat, und vielen Leuten, die mich einen Hezzliebhaber heißen, eine Antwort schuldig, und so entstand diese Annehmlichkeit, weil ich das allgemeine Nationalspektakel auch zum meinigen machen will, und noch oben-drein eine Entschuldigung für meine Widersacher habe.

Man halte mich ja nicht für einen so hartherzigen Schurken, der an Martern der Thiere Vergnügen findet, und wenn ich das Jahr hindurch dies blutige Spektakel einigemale besuche, so hab ich gewiß meine bessere Ursachen, denn Sie mögen es nun glauben oder nicht, ich habe auch wirklich schon wie ein Narr unter diesem runden Dache geweint. Bald ist es Gesellschaft, die mich hinzog, bald ein neues noch nie gesehenes Thier, bald Studium der Anwesenden, bald wieder Hang moralische Betrachtungen, anstellen — — Sie lachen? . . . Gut, so will ich Sie überzeugen, daß ich auch Dies Spektakel als Moralist und Satyr zugleich besuche.

Die türkische Musik ist mein allererstes Augen- oder vielmehr Ohrenmerk, an die ich mich, (wenn wir im Kriege verlieren sollten,) so ganz nach und nach gewöhne, so wie mir das Studium der vielen fremden und einheimischen Thiere, die ich zu ebener Erde, im ersten und zweiten Stof, wie auf der Mauthieselgallerie zu meiner Anatomie in unzähliger Menge finde, das größte Vergnügen gewähret.



Erstens.

Die Hezpforte (nicht die Türkische) eröffnet gemeiniglich ein wilder, öfters aber auch sehr zahmer hungarischer Dchs, der mir bei diesen Fleischtheuern Zeiten immer einen Stich durch das Herz giebt, und manchem armen Narren die Zähne lang macht, daß er sogar die Hunde beneidet, die dem Thier in das Ohr beißen dürfen — traurig seh ich meinen Nachbar an, der aus Freuden Lohgärbermässig in die Hände klatscht, und bemitleide — Den Dchsen.

Zweitens.

Zieht man einen zerrauten polnischen Bären aus seiner Falle, um dessen Wolle die Hunde sich balgen, und mir fällt dabey (Gott verzeih mir!) manche Theilung ein.

Drittens.

Erscheint der Liebling des schönen Geschlechts, ein herrlicher Luchs aus dem carpatischen Gebirge: es ist ein ungemein falsches und lustiges Thier, mit lieblichen Krallen, das hier, wie unsere Schö-

nen auf Säulen, Ohrfeigen auszutheilen pflegt, und vielleicht eben darum der Liebling des schönen Geschlechtes genennet wird.

V i e r t e n s .

Wird durch ein ausgestopftes Männchen eine Wildsau aus ihrem Behälter kloft, und dieß ist mir wieder ein neuer Beweis, daß auch in der Hezze die Wildsäue auf die Mandeln gehen.

F ü n f t e n s .

Ein viel versprechender Kampf von zerriebenen Thieren: mit erstaunlichen Lärm brüt jedes auf den Kampfplatz — dann setzen Sie sich einander an und — — reiben stehen. . . Kurjos!!!!!!!

S e c h s t e n s .

Wird die schöne Löwin von Ihrem Throne geschoben. Sie ist sehr grimmig, wenn Sie gereizet wird, und reißt ihre Linde mitten voneinander. Ich weiß nicht, die Edle Rache in Asia und Afrika also Mode sey, denn ich habe gehört, daß

es manche Löwen sogar in Europa nicht viel anders machen.

Siebentens.

Wird ein Hirsch über die gespannte Blache forjirt, und viele mitleidige Schönen halten sich das Schnupftuch vor die Augen, um ihre Männer nicht leiden zu sehen.

Achtens.

Wird ein Apraharum zweien Kaufbären Preis gegeben, nur Schade, daß der eine keine Zähne mehr hat, und der andere zu schwach ist: am Ende mischt sich eine dritte Macht darein, wirft beide ein Stück Brod vor, und nimmt das Apraharum mit sich zu Hause. Diese Szene erinnert mich an die Oper „Fra i due litiganti il terzo gode: „ Wenn zwey sich zanken, freut sich der dritte. “

Neuntens.

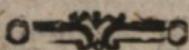
Der Feuerbär gleicht einem unbesonnenen, feurigen Liebhaber, der sich, wie jener an den Fleischsak, an einen Mädchen-

denſak hanget, und wenn er ſich auch das Maul verbrennt, nicht ehe vom Aſe loſlaſt, biſ er mit Zangen davon geriffen wird.

Zehntens.

Praſentiret ſich der Schone, beruhmte Auerſtier, auf den ſich Wien mehr als auf Schrodern freute, und ich finde an ihm einen ſehr groſſen Akteur nach dem neuſten Geſchmacke, der recht gut zu ſpaſdoniren weiſ. Da er immer die Hauptrolle ſpielt, ſo iſt er es auch immer, der abdankt, und daher ſtets in dem Angedenken des Publikums ſtehen bleibt.

Sehen Sie meine allerangenehmſten Zuhorer, ſo ſtudire ich nun den deutſchen Geſchmack, und wer es mir noch vorwirft, daſ ich die Hezze beſuche — manchmal beſuche, dem will ich das Wort Apraxharum in einem eigenen Kapitel nachſtens zergliedern.



Sechzehnte Annehmlichkeit.

Der Ochsenstand.

Das Studium seines Nächsten ist gewiß eine der größten Annehmlichkeiten, und wer wird es darum den Hezliebhabern verargen, wenn sie den Ochsenzwänger besuchen?

Was kann wohl angenehmer seyn, als ein Spaziergang auf die Landstrasse, um das Rindfleisch versammelt zu sehen, das wir doch nicht zu fressen bekommen? Welche Herzenslust ist es nicht, die Fleischhaker vor den Ochsen auf den Boden geworfen zu sehen, vor denen wir uns bald um die Ochsen auf die Kniee werfen mußten, und wenn ein solcher Kerl von einem seiner Brüder gespiesset wird, wer erkennet nicht die gerechte Strafe des Himmels? Wer hört das Brüllen des erbitterten Ochsen, ohne sich an die Lehrstunden seines Professors zu erinnern, und welcher Patriote kann die Anzahl von Rekrouten übersehen, die hier müßig dem Ochsenfelle nachlaufen, statt dem Kalbfelle zu folgen?

O! Ich kurzlichtiger Thor, der ich einst in meinen Vergniffen glauben konnte, die Gefahr würde die Polizei aufmerksam machen! — Zu was denn Dummkopf? — Wo ist denn hier die Gefahr? — Die Gassenbuben und Friseurs laufen voran, die Studenten und Fleischhaker führen den Ochsen am Seile, und die Hezliebhaber von verschiedenen Ständen verreiten ihm mit ihren Fanghunden den Weg — da kann ja kein Ochs hinaus ohne den andern über den Haufen zu rennen? Und wenn auch wirklich ein Ochs durchsprengt, was schadts? — Es geht ja hier kein Mensch, es ist ja die Landstrasse. Ha! ha! ha!

— — — — —

Vor kurzer Zeit gieng die Rede, man würde den Ochsenstand auf Simmering verlegen, und das wäre so übel nicht, denn Kindvieh, Fleischer und Hezliebhaber gehören zu dieser Zeit dem Schinder zu.

Siebenzehnte Annehmlichkeit.

Das Hornerbier.

Weil ich eben von der Landstrasse rede, und theils vom Hin und Wiedergehen, und dem verfluchten Staube des Weges, theils auch vom Schreiben ganz ermüdet bin, so fällt mir keine andere Annehmlichkeit, als ein recht guter grosser Plutzer Horner bet.

Wer die Hitze des Sommers, den sakfermentalischen Staub dieser Vorstadt je empfand, und seinen Podex so wie ich, am Schreibtisch — (ich will sagen Schreibstuhle) anklebt, der wird die Wohlthat am besten empfinden, die eine solche Labung vom Schwanenwirthe gewähret.

Lassen Sie mich also auch ein wenig rasten, an einem der schwülesten Tage —

„ Gute Gesundheit! “

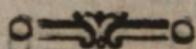
Achtzehnte Annehmlichkeit.

Das Konsistorium.

Hat seinen Ursprung vom Worte confisto, und wird, so lange gewisse Leute existiren, seine Konsistenz nicht verlieren.

Hier ist eigentlich die löbliche Censur, wo die moralischen Fleischspeisen erlaubt und abgeschlagen werden, und wo ledige Personen über Verheuratete urtheilen, das heißt, wo die Blinden über die Farbe entscheiden; freilich mögen die Herren für diese Einsicht nicht alle gar so blind seyn, aber es schickt sich ein für allemal nicht, daß Sie sehen wollen, und doch den Staar affektiren.

Es ist in der That nichts angenehmer, als gewisse Gardinenprozesse hier entscheiden zu hören, und zu sehen, wie oft den Richtern über ihre angeklagten Delinquentinnen das Wasser in die Zähne steigt. Hier sind die Nadeln, die den Ehestand zusammennähen, und die Scheeren, die ihn wieder zerschneiden;



hier sind die wahren Scheidekünstler, die Leib und Seele trennen, und durch einen Nachtspruch die Welt zu entvölkern trachten. Sie haben die Macht, für eine Person aufzutischen, und das Bette für zwey abräumen zu lassen; sie haben die Macht, das zu lösen, was ihre Brüder unauflöslich (wie Sie sagen) gebunden haben, und nur Ihnen ist es erlaubt zu dividiren, und dadurch die Multiplikation zu verhindern. Hier ist der Zufluchtsort aller Mißvergnügten, aller Hungrigen, aller Satten, aller Schurken, aller Dirnen, aller Treulosen, aller Kantippen, hier ist der Zufluchtsort aller verliebten Herzen, und der unedlen Seelen, hier ist mit einem Wort das geistliche Hochgerichte, wo, nach Willkühr der Schlendriane, die Bande geschlagen, oder gelöst werden.

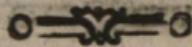
Neunzehnte Annehmlichkeit.

Das Feuerwerk.

Ich versprach dem schätzbarsten Publikum schon in meinem ersten Hefte, das Auto da fe im Prater, einmal ausführlicher zu berühren, und halte daher jetzt mein Wort.

Herr Sturver, der erst kürzlich die Eroberung von Schabacz vorstellte, gab eben an diesem Tage *Una Cosa rara*, oder die prächtigste Zeichnung im Feuer ohne Beleuchtung, zu der manche Wiener, um diese Beleuchtung zu ersetzen, ganz illuminiret eilten, und bei dem unsere erleuchteten Köpfe das gewöhnliche Lanzenfeuer vorzustellen, geladen waren.

Es ist hier nicht meine Sache, den Satiriker zu machen, denn die Menschen sind sich überall, folglich auch im Prater, gleich; auch will ich nicht von diesem Feuerwerk, sondern vom Feuerwerk überhaupt reden, in dem ich das menschliche Leben studire — lachen Sie nicht! — studire! —



Beim Eintritt in das menschliche Leben, bezahlt wie hier ein jeder, weil die Kinder nicht wie bei Feuerwerken frei sind, und nur die Reichen erhalten die Erlaubniß auf die Gallerie zu gehen. Um was man sich am ersten umsieht, ist Essen, Trinken, und Gesellschaft. Man gast, läßt sich begaffen, satirisirt, und wird wieder selbst ausgelacht.

Die drei ersten Signale sind Versprechen, Hoffen, und Erhalten, und die Luftgranate bei so vielen Täuschung und Reue.

Die erste Fronte

Die in einer mechanischen Verwicklung besteht, erinnert mich an das Chaos der Kindheit, und indem ich sie studire, pußt sie vorüber.

Die zweite Fronte

Stellt eine Reihe aufblühender Rosenknospen vor, und die Jünglingsfreuden kehren sichtbar in mein Gedächtniß zurück:

in

in dem nämlichen Augenblick entzündet sich

Die dritte Fronte

Die aus Kaprizen, vielfältigen Abwechslungen, starkem Feuer, und einem gewaltigen Lärm zusammengesetzt ist.

Die vierte Fronte:

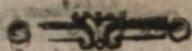
Zeigt unsrem Aug. das prächtigste Bild der aufgehenden Sonne, und des jungen vielversprechenden Mannes, bis sie endlich von der

Fünften Fronte

Abgelöst wird, die das Sinnbild der schönsten Welt darstellt.

Sechste Hauptfronte.

In der schönsten, perspektivischen Zeichnung zeigt sich die Vorhalle zum Tempel des Ruhms, und der ehlichen Glückseligkeit.



Alles ist ruhig, verschiedene Luftstücke wechseln, wie bei jeder Niederlegung der Fronten ab, alles erwartet die Hauptdekorazion, und mit einem erstaunlichen Geprassel steht sie plötzlich vor unsern Augen. Wir sehen im ersten Augenblick fast nichts als Feuer und Rauch, dann blendet der Glanz auf einige Augenblicke unsere Augen, und schnell, wie hier, geht sie à la Cosa rara, in ein allgemein wirbelndes Feuer über, erlischt nach und nach, und hinterläßt uns nebst der traurigen Erinnerung den abscheulichsten Gestank, dann leuchtet man uns, wie Sturmer mit Pechfakeln zu Hause — das heißt zum Grabe, und die allgemeine Freudenkanonade bleibt unsern Erben.

Zwanzigste Annehmlichkeit.

Die sogenannten schönen Wienerinnen.

Da ich bei dem letzten Feuerwerke so manche schöne Wienerinn sah, so kann ich sie auch billig zur Annehmlichkeit machen.

Die größte Hauptzierde Wiens sind ohne Zweifel unsere gemalnen und ungemalnen Gesichter, die als die Eben der Rippenschöpfung den Laimefuchen Adamen das Leben verspielen, und als ein getreuer Spiegel ihrer eigenen Schwachheiten ihnen zur Aneiferung der Nächstenliebe dienen.

Der Name Wienerinn geht weit und breit in der Welt herum; und ob man schon aufgeretste Frauenzimmer nicht viel hält, so ist doch die schöne Wienerinn ein gerne gesehenes Spektakel, wo sie nur immer aufgeföhret wird; aber von der vernünftigen Wienerinn sind nur wenige Exemplare mehr vorhanden.

Dieß sey nicht von Euch gesagt, Ihr edlen lieben Wienermädchen, die Ihr zugleich mit Eurer Annehmlichkeit, Verstand und Tugend vereiniget; sondern ich meine nur jene Bildchen ohne Gnade, die wir in allen Kirchen, Theatern, Redoubten, auf allen Spaziergängen, Sälen, bei allen Gesellschaften, Pikeniken, musikalischen Akademien, Hauskomödien, Hezzen, Feuerwerken, Vereitern &c. finden! Diese lieben Nörchen meine ich, die bloß Ihre Lärvochen ohne Hirn zur Schau tragen, über alles ohne Köpfschen raisonniren, alles mit ihrem Näschen beriechen, alles mit ihrem Mündchen beplappern, alles mit ihren Neuglein erstechen, und alles mit ihren Herzchen umfassen. Diese Kreatürchen meine ich, die sich so viel einbilden, und nichts sind, so viel raisonniren, und von Nichts wissen, so viel schnattern, und nichts verstehen.

Sie wundern sich, daß mir so etwas angenehm seyn kann? — Ey, ey! — Warum denn nicht? Fragen Sie nur meinen Wirth im Prater, und der wird es Ihnen sagen, daß Gänse meine Favorit-speise sind.

Ein u. zwanzigste Annehmlichkeit.

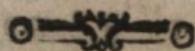
N i c h t s.

So lächerlich es auch scheinen mag, daß ich Nichts angenehm finde, so sicher entschuldigen mich doch unsre sogenannten schönen Wienerinnen durch ihr auffallendes Betragen; denn wer liebt mehr die Stutzer als sie, und wer ist mehr ein Nichts als unsere Stutzer; ja so sehr ein Nichts, daß ich über diese Annehmlichkeit gar Nichts zu sagen weiß?

Zwo u. zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Verleger.

Ein ehrlicher Verleger ist seiner Seltenheit wegen, als Cosa rara gewiß eine Annehmlichkeit für jeden Schriftsteller, der ihm entweder sein Manuskript ganz überläßt, oder gegen jüdische Prozenten ihn zu seinem Verschleißer wählt, so wie er auch für das neugierige Publikum, als der



Pathe einer beliebten Schrift, der Angenehmste Besuch wird.

Fast so viel als der Verfasser, ärndet er Ruhm und Beifall ein, und empfängt das Geld in die Hände, das der Autor mit Blutschwizzen verdiente. Zufrieden lächelnd wirft er ihm ein halbdutzend, oder, wenn es hoch kommt, ein Duzend Dukaten hin, und steckt dabei hundert in seinen Schnappsak. Er wohnt in halben Pallästen, und der Verfasser im sechsten Stok bei einem Schneidermeister. Er frist Braten, sauft Rheinwein und Burgunder, und sein Dichter frist eine Anakwurst oder ein Stückchen Käse, und löscht seinen Durst mit einem ausgeborgten Seitel Rutscherbier. Er trägt sich in Gold und Seide, und dem Poeten hängt das schmutzige Hemd bei den Ellenbogen heraus: mit einem Wort, die armen poetischen und prosaischen Schlucker arbeiten, und der Schurke vom Verleger zieht faulenzend das gestohlene Geld in Haufen ein.

„Gehet hin, ihr Vermaledeynte,
in das ewige Feuer!“

Gott

Gott sey Dank, daß ich nicht gezwungen bin, Bogenweise zu arbeiten, und nur arbeiten darf, wenn es mich freuet! Welche Annehmlichkeit ist es für mich, einen redlichen Verleger gefunden zu haben, der, wenn ich es doch sagen soll, mehr Verlangen nach meiner Arbeit, als ich nach seinem Gelde habe.

Drei u. zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Kritiker.

Mir ist es wenigstens sehr angenehm Kritiker zu haben, weil es mir unangenehm gewesen wäre ohne, oder unter aller Kritik zu seyn; doch hab' ich voraus zu sagen, daß ich den Rezensenten vom Kritiker unterscheide.

Was Basquillanten anbetrift, so wünscht ich mich, ihnen zu Liebe, in eine Flöte*) verwandeln zu können, auf der die Herren, die jetzt auf mir nur herumfuschen, spielen sollten.

Bier

*) Ist ein Blasinstrument.

Bier u. zwanzigste Annehmlichkeit.

„ **A**mor incipit ab Ego, „ und man wird es mir daher nicht verargen, wenn ich mich aus Egoismus, am Ende selbst als eine Annehmlichkeit setze, da mich meine Feinde zur Vergerniß ausgeschrien haben.

„ Ueberhaupt bin ich ein wahrer Nat-
ziff, und will Ihnen meine Schönheiten deutlich schildern, also hören Sie.

„ Ich bin ein Mensch von 25 Jah-
ren, mein Obertheil ist länger als der
untere, meine Nase lang und dick NB.
„ Haar und Bart schwarz, meine Stim-
me lassend, und meine Augen — — ?
„ ja die hat noch niemand gesehen, weil
ich mich niemanden ins Gesicht zu se-
hen unterstehe. Aus meiner Physiogno-
mie strahlt Dummheit und Tücke, und
ich bin mit einem Wort ein rechter
f. v. Knäppel. Ubrigens bin ich ein Pri-
vatkommobdiant, der alles zusammen-
spielt, und ein Broschürenschmidt, des-
sen Werke (Gott sey den Annehmliche-

